



Das Erste ¹

Mittwoch, 2. April 2014, 20.15 Uhr



Neufeld, mitkommen!

WDR ¹



Besetzung:

Beate Neufeld
Martin Neufeld
Nick Neufeld
Hilde Neufeld
Frau Immer
Anwalt
Frau Schild
Lena Steinke
Sabine Lenz
Peter Lenz
Frau Krüger
Ruben Gohlke
Herr Frieze
Herr König
Richter
Dr. Scholz
Marins Kollege
u.a.

Christina Große
Ole Puppe
Ludwig Skuras
Ursula Karusseit
Tina Engel
Sebastian Weber
Melanie Straub
Greta Bohacek
Sanne Schnapp
Elias Kaßner
Maggy Domschke
Paul Alhäuser
Ronald Kukulies
Maxim Mehmet
Manfred Möck
David C. Bunnars
Martin Neuhaus

Stab:

Regie
Drehbuch

Kamera
Szenenbild
Außenrequisite
Ton
Kostümbild
Maske
Besetzung
Aufnahmeleitung
Schnitt
Musik
Producerin
Produzent
Redaktion

Tim Trageser
Kathi Liers und Jana Simon
nach einer Reportage von Jana Simon
Eckhard Jansen
Susanne Hopf
Sascha Strutz
Michael Eiler
Anne-Gret Oehme
Uta Spikerman und Grit Kosse
Doris Borkmann und Jacqueline Rietz
Ines Frederich
Gisela Castronari-Jaensch
Jakob Ilja
Laila Stieler
Peter Hartwig
Caren Toennissen und Sophie Seitz (WDR)

„Neufeld, mitkommen!“ ist eine Produktion
der kineo Filmproduktion Peter Hartwig
im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks.



Ein Junge wird von seinen Mitschülern gemobbt, gequält und misshandelt und niemand will etwas bemerkt haben ...

Die Geschichte

Die Geschichte beginnt, nachdem das Schlimmste vermeintlich vorbei ist.

Nick Neufeld ist von seinen Mitschülern nicht nur gemobbt worden, sie haben ihn geschlagen, grausam gedemütigt und misshandelt. Er konnte mit niemandem darüber reden. Die Mitschüler haben nichts mitbekommen? Die Lehrer schauten weg? Als seine Eltern endlich seine Qualen bemerkten, zeigten sie die jugendlichen Täter an. Aber das Gericht verhängte eine milde Strafe, es sind ja schließlich Jugendliche. Und nun muss das Leben weitergehen. Nick soll wieder zur Schule gehen – zusammen mit seinen Peinigern in eine Klasse. Beate und Martin, Nicks Eltern, sollen weiter leben und arbeiten in ihrer Kleinstadt – mit den Jungen, die ihren Sohn so drang-

salisiert haben, mit deren Eltern, mit den Lehrern, mit allen, die geschwiegen haben. Der Horror endet nicht mit dem Schließen der Gerichtsakten: Für die Neufelds beginnt ein Spießrutenlauf und sie fragen sich, wer denn nun eigentlich Täter und wer Opfer ist. Die Monate nach der Tat werden zur Zerreißprobe für die ganze Familie.

Der Filmstoff orientiert sich an einer wahren Begebenheit, die von der Autorin und Journalistin Jana Simon recherchiert und veröffentlicht wurde. Dicht an der Realität, leise und manchmal mit verzweifelter Komik erzählen die Autorinnen eine Geschichte, die mittlerweile zum Alltag an deutschen Schulen gehört.

Interview mit den Drehbuchautorinnen Kathi Liers und Jana Simon



Kathi Liers



Jana Simon

Jana Simon, Sie haben als Journalistin 2002 den realen Fall recherchiert und die Familie mehrmals besucht. Wie beurteilen Sie rückblickend die Ereignisse?

JS Im Frühjahr 2002 rief mich mein damaliger Chefredakteur beim Berliner Tagesspiegel an und erzählte, er habe in einer Regionalzeitung eine Meldung über einen Jungen gelesen, der über Monate von seinen Mitschülern gemobbt und gequält worden sei. Und die Täter seien kaum bestraft worden. Ich bin dann mehrmals in die Kleinstadt gefahren, in der die betroffene Familie wohnt, habe mit der Mutter, dem Jungen, den Eltern der Täter, Lehrern, dem Schuldirektor und auch Mitschülern gesprochen und am Ende noch mit der Staatsanwaltschaft. Was mich am meisten an diesem Fall beschäftigt und berührt hat, war, dass anscheinend niemand mit der Familie oder dem Opfer mitfühlen konnte. Die vorherrschende Stimmung war, die sollten nun aufhören über den Fall zu reden und endlich Ruhe geben.

Wie haben Sie die Stimmung in der Stadt wahrgenommen? Wie sehen Sie das Verhalten von Schule und Behörden?

JS Wie das in einer Kleinstadt so ist, begegnen sich alle Beteiligten, Opfer und Täter, ja weiterhin - ob in der Schule, auf der Straße oder im Supermarkt. Eine klaustrophobische Atmosphäre. Damals wurde das Thema Mobbing auch noch nicht so in der Öffentlichkeit diskutiert wie heute. Ich hatte den Eindruck, dass es nur wenig um das Opfer und seine Familie ging, sondern viel mehr um den Ruf der Schule, der Kleinstadt etc. Man hat den Jungen nicht vor Gericht aussagen lassen, obwohl er das wollte und es ihm geholfen hätte. Er wurde wieder stumm gemacht. Auch in der Schule wurde die Tat, das was ihm passiert war, einfach nicht mehr angesprochen. Der Haupttäter verließ die Schule auf eigenen Wunsch und der Junge wechselte in die Parallelklasse. Ein Kummerkasten wurde aufgehängt. Das war alles. Keine Aufarbeitung, keine Unterstützung. Die Familie wurde mit dem was geschehen war allein gelassen und hat damit bis heute schwer zu kämpfen

Kathi Liers, wie sind Sie auf die Geschichte aufmerksam geworden?

KL Mich hat dieses Thema schon lange beschäftigt und dann habe ich Janas Buch „Alltägliche Abgründe“ gelesen und ihre intensive Reportage darüber entdeckt. Wir haben uns getroffen, und ich habe ihr vorgeschlagen, daraus einen Spielfilm zu entwickeln. Noch an diesem Nachmittag begann unsere Zusammenarbeit - der lange, gemeinsame Weg bis zum Drehbuch.

Sie haben das Drehbuch als Autorinnen-Duo geschrieben. Wie war die Arbeitsverteilung?

KL Es ist eher schwierig, gemeinsam zu schreiben. So haben wir für uns eine Arbeitsteilung entwickelt, die sich sehr bewährt hat. Wir beraten gemeinsam, dann schreibe ich die Arbeitsfassungen des Buches, und dann beraten wir wieder. Es ist also ein gemeinsamer

Entwicklungsprozess, in dem sich unsere unterschiedliche Herkunft, Jana ist Journalistin bei der ZEIT und ich habe Schauspielkunst an der Ernst Busch Hochschule und dann Filmregie in Hamburg studiert, sehr produktiv ergänzt.

Worin lag die Schwierigkeit, aus dem realen Fall ein fiktionales Drehbuch zu machen? Wie weit haben Sie sich von dem realen Fall entfernt?

KL Wir haben die Familie, der diese tragische Geschichte passiert, während der Drehbucharbeit mehrmals gemeinsam besucht. Gleichzeitig wollten wir von Anfang an, unsere eigenen Charaktere entwickeln und vom wahren Fall losgelöste Figuren und Konflikte erfinden. Einmal, um freier als Autorinnen zu sein, und um ein eigenständiges, und auch filmisches Drama schreiben zu können. Und so durch die Fiktion sogar noch zu einer allgemeingültigeren Wahrheit zu kommen. Und trotzdem führt auch uns der Film in seinen grundsätzlichen Ereignissen und Konflikten immer wieder zurück zu dieser Familie. Sie steht für viele dieser Fälle, denen wir ein Gesicht geben wollten.

Das Umfeld der Familie, die Lehrer, die Schule – alle wollen so schnell wie möglich zur Normalität zurück. Ist diese Vogel-Strauß-Mentalität ein gesellschaftliches Problem in Deutschland?

KL Es gibt zwar mittlerweile schon einen offenen und vielfältigen Diskurs über das Thema Mobbing an Schulen, das ist eine gute und wichtige Entwicklung. Trotzdem denken wir, das unser stilles Drama - das vor allem die Tiefe und Schwere der Wunden danach thematisiert – in dem eine Familie eine besonders gewaltsame Variante von Mobbing und Ausgrenzung erlebt und in ihrer Hilflosigkeit im Umgang damit fast zu zerbrechen droht, unbedingt erzählt werden musste.

JS Unsere Geschichte fängt erst an, als die eigentliche Tat und auch der Gerichtsprozess schon vorüber sind. Dann, wenn nach außen hin Ruhe eingekehrt

ist. Dann aber treten die Konflikte im Inneren, innerhalb der Familie, oft umso stärker hervor. Es ist entscheidend, dass Opfer und die Familien gerade in dieser Zeit Unterstützung erfahren.

Welche Reaktionen erhoffen Sie sich auf den Film?

KL Viele Zuschauer werden in dem Film etwas wieder erkennen, sich gemeint fühlen, berührt sein. Und, das hoffen wir, auch ermutigt fühlen, sich auf allen Ebenen stark und emphatisch für betroffene Kinder und Jugendliche einzusetzen. Hin und nicht wegzuschauen.

JS Wichtig war uns auch, kein „typisches Opfer“ vorzuführen. Der Junge kommt nicht aus sozial prekären Verhältnissen oder aus einem besonders schwierigen Elternhaus. Er ist nicht besonders dick oder dünn oder etwa dumm, sondern ganz normal. Ein Durchschnittsjunge. Wir wollten zeigen, dass es tatsächlich jeden treffen kann.





Interview mit dem Regisseur **Tim Trageser**



Haben Sie sich als Regisseur mit dem realen Fall auseinandergesetzt oder haben Sie sich rein auf das fiktionale Drehbuch konzentriert?

Meine Konzentration lag hauptsächlich auf der Fiktion. Mein Ziel war es, die Geschichte allgemein gültig erzählen zu können und ein Ereignis zu beschreiben, das jeden betrifft, weil es jeden treffen kann.

Die Zuschauer bleiben lange über die Hintergründe im Ungewissen. Erst nach und nach kann man die erahnen, was sich zugetragen hat und ist förmlich in der Position der Psychologin, die auch warten muss, bis Nick sich ihr öffnet und erzählt, was ihm widerfahren ist. Haben Sie Angst, die Geduld der Zuschauer zu stark zu strapazieren?

Alle Figuren im Film wissen, was Nick geschehen ist. Sie müssen nicht mehr darüber reden. Wahrscheinlich wollen sie es auch nicht. Und weil wir die Geschichte aus den Figuren heraus erzählen, kommt es lange nicht zur Sprache. Auch die Psychologin weiß, was Nick geschehen ist, sie kennt Nicks Geschichte von Anfang an. Alles, was sie möchte, ist, dass Nick es ihr mit seinen eigenen Worten schildert. Das Warten darauf ist ein wichtiger Teil des Films, weil wir schildern wollen, wie unsere Figuren mit dem Geschehen umgehen, wie sie es verarbeiten, erst jeder für sich, dann gemeinsam. Um die Hintergründe des Mobbings geht es nicht in dem Film. Warum und mit welchen Mitteln, wann, wie, wo Nick von seinen Mitschülern gefoltert wurde, ist uns nicht wichtig. Wichtig ist uns zu erzählen, wie schwer es ist danach wieder in den Alltag zurück zu finden. Denn das verlangen

alle von unseren Figuren. Nach der Verurteilung der Täter soll alles vorbei sein und das Leben weitergehen, wie bisher. Aber das ist nicht so einfach. Denn es ist eben nicht vorbei, nachdem es vorbei ist.

Wo lag für Sie die größte Herausforderung in der Inszenierung?

Lange Inszenierungs- und Probenzeiten waren mir diesmal noch wichtiger, als sonst. Wir haben hierzu das Team an vielen Stellen personell verkleinert, alle Departments, vor allem die Kamera, sollten den Schauspielern den größtmöglichen Freiraum geben und dafür Kompromisse z.B. in der Gestaltung des Lichts in Kauf nehmen. Das ist ein Film, in dem es in fast allen Szenen immer um sehr kleine, sehr stille Momente geht, die es mit Ruhe und Geduld einzufangen galt, wie Schmetterlinge. Und ich wollte nicht, dass die Schauspieler diese Momente für endlos viele Einstellungen wiederholen müssen. Auch für die Inszenierung von Lukas Skuras, der den 14-jährigen Nick auf eine sehr zurück genommene Weise zu spielen hatte, war dies besonders wichtig. Die Herausforderung war also, glaubwürdige, echte Momente und Stimmungen mit den Schauspielern zu erschaffen und sehr direkt zu drehen ohne lange Umbauzeiten, fast wie beim Dokumentarfilm. Aber letztendlich ist es immer dieselbe Herausforderung. Werden die Schauspieler glaubwürdig erscheinen? Wird der Film dem Thema gerecht? Wird der Film den Zuschauer so berühren, dass er etwas für sich mitnehmen kann?



Christina Große ist Beate Neufeld, die Mutter von Nick

Beate weiß nicht, wie sie ihrem traumatisierten Sohn helfen kann. Diese Hilflosigkeit treibt sie fast in den Wahnsinn. Sie kann die Gewalt, die ihrem Sohn angetan wurde, einfach nicht vergessen und fühlt sich selbst schuldig, nichts gemerkt zu haben. Sie will über das Geschehene reden, doch Nick kann auch nach dem Gerichtsprozess nicht mit ihr über die Tat sprechen und ihr Mann will so schnell wie möglich zurück zu einem ganz normalen Familienleben... Beate fühlt sich isoliert, missverstanden, ignoriert, weiß nicht wohin mit ihrer Wut über die Situation, an der die Familie zu zerbrechen droht.

Interview mit Christina Große

Beate Neufeld macht sich mit ihrer unversöhnlichen Art keine Freunde. Wie, denken Sie, werden die Zuschauer reagieren?

Wie die Zuschauer reagieren werden, das weiß ich nicht. Für mich ist Beate Neufeld keine unversöhnliche Frau, sondern ein Mensch – eine Mutter – in einer extremen Ausnahmesituation. Sie ist verzweifelt. Und das hat verschiedene Gründe, die im Film erst nach und nach erzählt werden. Vielleicht ist das für den einen oder anderen Zuschauer schwer auszuhalten. Aber das ist ja genau das extreme Spannungsfeld dieser Geschichte: Wie halte ich so etwas Unglaubliches – Unvorstellbares – aus? Ab welchem Moment kann ich das, was passiert ist, überhaupt wirklich an mich heran lassen, begreifen, benennen, als meine Geschichte zulassen? Wie schaffe ich es aus diesem dumpfen Tunnel voller unterschiedlichster Gefühle herauszufinden? Ich kann nur hoffen, dass sich die Zuschauer auf dieses Maß an Sprachlosigkeit einlassen und so Beate Neufelds Weg mitgehen, in derselben Ungewissheit, in der sich die Familie befindet.

Wie beurteilen Sie das Verhalten der einzelnen Familienmitglieder?

Mit dem Begriff des Beurteilens kann ich in diesem Zusammenhang nichts anfangen. Ich als Mensch verstehe alle drei, im unterschiedlichen Umgang mit den Ereignissen und finde ihre Reaktionen nachvollziehbar. Als Beate Neufeld bin ich jedoch so gefangen in meiner Situation, dass es mir nicht gelingt, mich in

die anderen hineinzusetzen und sie von vornherein zu verstehen. Gerade weil jeder von uns anders damit umgeht und wir mit diesen gegensätzlichen Reaktionsweisen aufeinanderprallen wird es uns möglich, den Ansatz eines Umgangs mit dem was passiert ist und auch miteinander zu finden. Nur kämpfen, nur gut Wetter machen oder nur schweigen – wie sollte dann das Leben weitergehen?

Familie Neufeld durchlebt auch nach der Verurteilung der Täter Extremsituationen – eine Rückkehr zur Normalität scheint nahezu ausgeschlossen. Waren Ihnen die Langzeitfolgen für Opferfamilien in diesem Maße bewusst?

Ja. Es war mir klar, dass der oft als Trost gemeinte Satz „Die Zeit heilt alle Wunden“ leider eher selten zutrifft.

Durch Nachrichten, Dokumentationen, Bücher werde ich immer wieder mit Menschen konfrontiert, die extreme Situationen erleiden müssen.

Wenn ich diese Berichte oder Geschichten wirklich an mich heranlasse, ist es oft unvorstellbar, wie es Menschen schaffen können, mit solchen Erfahrungen weiterzuleben.

Ich habe großen Respekt für jeden, dem das gelingt, aber auch Verständnis für jeden, dem das nicht möglich ist.

In Vorbereitung meiner Rolle, habe ich es ganz bewusst vermieden, mich zu sehr mit allgemeinen Fakten zu diesem Thema auseinanderzusetzen.



Vielmehr habe ich versucht mich ganz genau auf diese konkrete Geschichte zu konzentrieren. Die Reportage, die als Vorlage dient, das Drehbuch und Gespräche mit den Autorinnen waren mein „Wegweiser“ dabei. Und natürlich jeden Drehtag neu, der Versuch sich dem jeweiligen Moment wirklich zu überlassen. Ich wollte nicht klüger sein, als die Figur die ich spiele, sondern ihr nahe sein, nicht vorbereitet, nicht geschützt, sondern ungeübt – unwissend im Umgang mit genau dem, was ihr passiert bzw. widerfährt. Natürlich war mir dabei bewusst, dass meine Figur in bestimmten Situationen mehr an Gefühlen zulassen darf, als das in der Realität möglich war.

Wie könnte eine gerechte Strafe in einem solchen Fall aussehen? Schließlich haben wir es mit Kindern zu tun ...

Das ist eine wirklich schwierige Frage. Ja, es sind Kinder, aber das Ausmaß der Grausamkeit ist schwer mit meiner Vorstellung vom Kindsein zu vereinbaren. Andererseits weiß ich natürlich, dass es immer wieder zu psychischen als auch körperlichen Grausamkeiten unter Kindern kommen kann. In diesem konkreten Fall steht für mich die Größe des Vergehens in keinem Verhältnis zur Strafe „Beete pflegen“. Diese Strafe wirkt auf mich, als ob die Tat dadurch verharmlost wird. Eine Trennung der Beteiligten voneinander, ein Aufbrechen dieser Gruppe wenigstens für eine Zeitlang durch einen Schulverweis: Da gehe ich den Wunsch

von Beate Neufeld ganz mit. Außerdem fände ich eine wirkliche Auseinandersetzung unter psychologischer Betreuung innerhalb der Gruppe, der Klasse, der Schule, vorstellbar, im Sinne eines Täter-Opfer-Ausgleichs, nur eben diesem Alter entsprechend. Letztendlich ist es aber auch das Bedürfnis der Umwelt, das Geschehene zu verharmlosen, zu relativieren, zu entproblematisieren, welches mich in der Rolle der Mutter so sehr provoziert, dass ich nur schwer irgendeinen Ansatz von Frieden finden kann. Genau dieser Punkt liest sich in der Reportage von Jana Simon auch noch einmal härter, als es in unserem Film stattfindet. Entschuldigungen vom Gericht verordnet? Kann mich das als Opfer wirklich erreichen? Was ist in solch einem Falle gerecht, was hilft dem Opfer wirklich? Es bleibt ein Maß an Sprachlosigkeit, welches ich so stehen lasse, weil es für mich, der Sprachlosigkeit – der vorhin schon aufgeführten Unfassbarkeit, die diese Geschichte auslöst, entspricht.

Das Drehbuch basiert auf einer wahren Geschichte. Hatten Sie Kontakt zur Familie des Opfers?

Ja, sie besuchten uns während der Dreharbeiten, das war ein besonderes und kostbares Zusammentreffen. Wir drehten an diesem Tag eine Szene, in der ich wesentlich drastischer reagierte, als es der wirklichen Mutter möglich war. Während ich das spielte, hatte ich das Gefühl, ich mache das jetzt für sie, genau das empfand sie auch beim Zuschauen. Ich hatte solch einen Moment von wirklicher Nähe nicht erwartet, aber war sehr dankbar dafür.

Was erhoffen Sie sich von diesem Film?

Vielleicht kann der Film das Bewusstsein schärfen für ähnlich unvorstellbare Geschehnisse in unserem Umfeld – unserem Alltag. Und vor allem für die Einsamkeit, die Verzweiflung, der davon Betroffenen. Vielleicht kann die Geschichte Mut machen, lieber zweimal mehr nachzufragen, als über etwas einfach hinweg zu gehen, Mut machen, das Gegebene in Frage zu stellen und Mut machen, sich zu öffnen und Hilfe zu suchen.





Ole Puppe ist Martin Neufeld, der Vater von Nick

Martin versucht das Geschehene abzuha-
ken. Doch die Gedanken an das, was sein
Sohn ertragen musste, holen ihn immer
wieder ein. Die Wut, die Beate laut heraus-
schreit, frisst Martin in sich hinein. Norma-
lität will sich einfach nicht einstellen –
spätestens seine Frau legt immer wieder
den Finger in die Wunde. Martin versucht
mit allen Mitteln wieder einen Zugang zu
Nick zu erlangen. Dieser bleibt jedoch teil-
nahmslos. Die Spannung in der Familie
wächst von Tag zu Tag, bis Martin es nicht
mehr ertragen kann und zu seiner Mutter
Hilde zieht ...

Interview mit Ole Puppe

Martin Neufeld will möglichst schnell zurück in die Normalität. Können Sie das nachempfinden?

Ja und nein. In uns allen steckt ja der Wunsch nach einer heilen Welt und obwohl man durch die Medien ununterbrochen darüber informiert wird, wie gewalttätig wir mit unserem Planeten, mit den Tieren, mit den Mitmenschen umgehen, tun wir doch wenig; weil es auf den ersten Blick schmerzhafter ist, sich einzugestehen, dass man ein Problem hat. Sich dem zu stellen, kostet eben mehr Überwindung, als ein Bier aufzumachen und eine Quizsendung zu schauen.

Mobbingopfer werden von vielen Menschen als „schwach“ betrachtet – ihnen wird gewissermaßen eine Teilschuld gegeben (im Film sagt Nicks Oma quasi stellvertretend, sie sei immer davon ausgegangen, dass so etwas nur dicken, unsportlichen Jungs passiert). Können Sie sich dieses verzerrte Täter-Opferbild erklären?

Das ist ein schwieriges Thema. Wenn ich einen Streit mit einem anderen Menschen habe und dieser eskaliert, gehören immer zwei dazu, das weiß jeder, der sich rudimentär mit Psychologie beschäftigt hat. Aber bei einem Opfer einer Gewalttat, die auf den ersten Blick so einseitig ist (ist sie das? Wissen wir alle, was Nick vielleicht viel früher mit anderen gemacht hat?), würde ich mich nicht so weit aus dem Fenster lehnen. Ich denke, das ist ein kompliziertes Geflecht aus Beziehungen, Abhängigkeiten, Domi-

nanz und Schwäche und Erfahrungen mit Gewalt. Und „Schuld“ ist sowieso ein Wort, mit dem ich nicht viel anfangen kann. Es gibt immer Ursachen und Konsequenzen, und gerade in zwischenmenschlichen Beziehungen ist es doch extrem schwer, zu bestimmen, ob zuerst das Huhn oder das Ei da war.

Die Lehrer versagen kollektiv. Auch Freunde und letztlich auch die Eltern. Denken Sie, solche Fälle sind zu verhindern?

Sind Morde zu verhindern? Sind Kriege zu verhindern? Ich glaube, jeder und jede kann nur immer wieder im eigenen Umfeld, in der eigenen Familie versuchen, die Gewalt, die schon in der Sprache und im täglichen Umgang miteinander beginnt, zu reduzieren, zu verwandeln in Offenheit und Klarheit. Die eigenen Kinder nicht körperlich zu züchtigen, ist ja inzwischen weitgehend Konsens. Ansonsten werden sie diese Erfahrung weitergeben. Aber die Misshandlung findet oft auch verbal und emotional statt! Von klein auf. Ja, sogar vor der Geburt an, beginnt gewaltsame Einwirkung auf das Kind mit unnötigen Untersuchungen bis hin zum Anstechen des Mutterbauches mit langen Nadeln, mit Kontrolle durch Apparate, mit, in den meisten Fällen, unnötiger Einleitung der Geburt. Völlig aus dem Ruder geraten! Viele Frauen wissen gar nicht mehr, wie einfach eine sanfte Geburt ohne gewaltige Einwirkung gehen kann. Und die Hebammen, die diesen ersten



friedlichen Weg begleiten können, werden gerade systematisch ausgerottet, indem ihre Versicherungsprämien auf das zehnfache angehoben werden und ab Sommer 2015 gar keine Versicherungen mehr für sie angeboten werden, womit dieser für unser Leben und die Gesundheit unserer Gesellschaft so unfassbar wichtige Beruf am Ende ist – wie in Frankreich schon passiert! Klingt so als wäre ich abgeschweift. Dem ist nicht so. Da fängt der Kreislauf des Zwanges und der Bevormundung an. Des kollektiven Versagens.

Haben Sie sich mit dem Thema Mobbing vor den Dreharbeiten auseinandergesetzt und haben Sie durch die Arbeit am Film eine neue Perspektive auf dieses Thema gewonnen?

Ich habe mich an meine Schulzeit erinnert und mit Schulfreunden darüber gesprochen. Ich war auch nicht unbeteiligt. Ich hatte lange die Rolle des vernünftigen Vermittlers inne, aber irgendwann in der Pubertät mit Gruppenzugehörigkeit und cool sein müssen, habe ich da auch meine Ideale manchmal in die Schublade getan. Auch wenn es längst nicht so ausgeartet ist wie in unserem Film. Trotzdem habe ich für mich schmerzhaft die Erfahrung gemacht, dass ich dem Betroffenen nicht geholfen habe, wenn ihm der Schulranzen unters Dach der Turnhalle gehängt wurde oder ähnliches und da dies auch noch ein Freund von mir war, wurde mir zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal klar, dass ich nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob ich die Kraft gehabt

hätte, in einer deutschen Diktatur aufzustehen und gegen den Strom der kläffenden Masse zu schwimmen. Das fällt ja selbst in unserem System heute oft nicht leicht.

Worin liegt Ihrer Meinung nach das Besondere an dem Film?

In dem Versuch, den wir unternommen haben, die Zusammenhänge nicht von Anfang an zu exponieren und zu erklären, sondern nach und nach zu entblättern. Damit das Publikum erst einmal in den Gesichtern der Menschen lesen kann. Ohne Inhaltsverzeichnis, ohne Gebrauchsanweisung. Dazu dienen auch die oft langen Einstellungen ohne Schnitt. In den Augen zu forschen. Zu bemerken, was unter der Oberfläche los ist. Das ist ja auch das Thema des Films. Es bemerken. Es merken. Den anderen zu sehen. Ihn zu fragen. Den Mund aufzumachen. Zu sprechen. Nicht zu schweigen. Nicht wegzusehen. Nicht gleich den Helden zu spielen – einfach mal zu fragen. Und, wie mein Martin im Film sagt: „vielleicht erst mal ein bisschen zuhören“.



Ludwig Skuras ist Nick Neufeld

Neben der Angst vor neuen Attacken ist vor allem die Scham Nicks ständiger Begleiter. Nick schämt sich vor seinen Eltern, vor seinen Mitschülern, vor allen, die wissen, was mit ihm passiert ist. Er will nicht über das Geschehene sprechen, kann es auch nicht, es ist einfach zu schmerzlich. Wenn er es täte, was würde es ihm auch bringen? Er will, dass seine Mutter endlich schweigt und ist gleichzeitig froh, dass sie es nicht tut. Er hat zu nichts Lust, schwänzt die Schule, wird immer in sich gekehrter. Erst Lena kann aus ihm ein wenig den alten Nick herauskitzeln. Lena, die ihm das Gefühl gibt, kein Opfer zu sein.

Interview mit Ludwig Skuras

Mobbing – um nicht zu sagen Folter – in der Schule. Bist du damit schon in irgendeiner Weise in Berührung gekommen?

Ich würde sagen, nein. Es ist halt die Frage, wo normales „freundschaftliches“ Piesacken aufhört und Mobbing anfängt. Natürlich haben wir in meiner Klasse auch Mitschüler, die sehr für sich alleine sind und als Außenseiter gelten, allerdings ist meine Klasse mittlerweile soweit, dass niemand deswegen wirklich vor den anderen bloß gestellt wird oder gemobbt wird. Man geht sich einfach aus dem Weg. Ich habe tatsächlich schon Mobbing miterlebt, allerdings war ich nicht das Opfer und es war auch lange nicht so schlimm wie in dem Film.

Du bist selber noch Schüler. Wird an eurer Schule im Unterricht über Gewalt und Mobbing gesprochen?

Ja, auf jeden Fall. Allerdings hat es mittlerweile wieder abgenommen und nun (10. Klasse) wird fast gar nicht mehr über das Thema geredet. Ich finde es extrem wichtig darüber zu reden, denn wenn das Thema offen behandelt wird, trauen sich potentielle Täter nicht so viel. Dass das Gespräch darüber jetzt langsam nachlässt, kann ich allerdings auch verstehen, da in unserer Klasse Mobbing mittlerweile überhaupt kein Thema mehr ist.

Wie hast du dich auf die Rolle vorbereitet? Hast du mit Freunden, deinen Eltern, Lehrern gesprochen?

Eigentlich habe ich mich nur mit meinen Eltern darüber unterhalten, dafür aber umso länger. Natürlich haben meine Eltern nachdem sie das Drehbuch gelesen hatten mich auch dazu ausgefragt, wie ich mir das vorstellen zu spielen und ob mir sowas schon einmal passiert ist. Das hat mir dann auch sehr geholfen.

Nick ist auch lange nach der Tat völlig traumatisiert, kann sich kaum öffnen. War es schwer für dich, eine solche Rolle zu spielen?

Ja, total. Besonders schwierig fand ich es, mich in das Gefühl hinein zu versetzen, dass man nach der Tat hat. Außerdem finde ich es immer schwer, sich selbst zu bewerten um sich zu verbessern, da man sich selbst immer anders sieht, als man nach außen hin wirkt. Deswegen war es für mich sehr wichtig im Gespräch zu bleiben, da ich mich nur durch objektive Meinungen anpassen konnte.



Ursula Karusseit ist
Hilde Neufeld, die Großmutter
von Nick

Mobbingopfer sind zu schwach, zu dick, zu blöd. Sie sind alles, bloß nicht wie ihr Enkelkind. Hilde Neufeld, Nicks Großmutter, kann einfach nicht verstehen, wieso ihr Nick Opfer solch schlimmer Attacken werden konnte. Verstehen kann sie auch die Folgen auf die Psyche des Jungen nicht. So schlimm kann es doch nicht gewesen sein, das muss man doch wegstecken ...



Greta Bohacek ist
Lena Steinke, Nicks beste Freundin

Lena ist die einzige Freundin, die Nick hat. Durch ihre ungezwungene Art bringt sie Nick dazu, sich in ihrer Gegenwart wie der „alte“ Nick zu benehmen. Sie selbst lebt mit einem eigenen Geheimnis, denn zuhause ist auch nicht alles so wie es sein soll



Sanne Schnapp ist
Sabine Lenz, die beste Freundin von
Beate und Mutter eines Täters

Sabine war Beates beste Freundin, ehe ihr Sohn sich als einer der Täter entpuppte. Beate kann ihr einfach nicht verzeihen, sie versteht nicht, wie das Verhalten ihres Sohnes Sabine so wenig berühren kann. Sabine kann die Aggressionen ihrer ehemals besten Freundin und deren Verhalten in keiner Weise nachvollziehen. Für sie waren die Quälereien ein dummer Jungenstreich.



Fakten:

Bereitgestellt von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Wie viele Mobbingfälle in Schulen werden jährlich zur Anzeige gebracht?

Hierzu liegen seitens der Polizeilichen Kriminalstatistik keine eigenständigen Daten vor.

Wie hoch liegt die geschätzte Dunkelziffer?

Studienergebnisse zeigen im Durchschnitt, dass in etwa jeder sechste Schüler/Schülerin bereits einmal von Cybermobbing betroffen war.

Im Detail:

JIM (2012), Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: 15 % der 12- bis 19-jährigen Internet-NutzerInnen berichteten, dass im Internet Falsches oder Boshafte über ihre Person verbreitet wurde. Dass peinliche bzw. beleidigende Bilder oder Videos der Befragten im Internet veröffentlicht wurden, gaben 16 % der Jugendlichen an.

Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN): in einer repräsentativen Schülerbefragung (Baier et al. (2010)) berichteten fast ein Viertel (Handy) bzw. 13 % (Internet) der Jugendlichen über Erfahrungen mit Belästigungen über Handy und Internet. Studie des Bündnis gegen Cybermobbing (2013): danach waren 17 % aller SchülerInnen in Deutschland schon einmal Opfer von Mobbing im Internet.

Gibt es Zahlen zu bestimmten Jahrgangsstufen?

Bundesweite repräsentative Daten explizit zu Mobbing sind hierzu nicht bekannt. Nach der JIM-Studie 2012 sind die mittleren Altersgruppen (14 – 15 Jahre: 19 %, 16–17 Jahre: 17 %) häufiger davon betroffen, dass im Internet Falsches oder Boshafte über ihre Person verbreitet wurde. Diese Tendenz bestätigt sich auch in der Studie des Bündnisses gegen Cybermobbing (2013).

Gibt es Zahlen zu bestimmten Schulformen? Gibt es Unterschiede zwischen Schulen in Großstädten und ländlichen Einzugsgebieten?

Bundesweite repräsentative Daten explizit zu Mobbing sind hierzu nicht bekannt. Nach der JIM-Studie 2012 sind Jugendliche mit Hauptschulhintergrund (22 %) etwas häufiger davon betroffen, dass im Internet Falsches oder Boshafes über ihre Person verbreitet wurde.

Hat sich durch das Phänomen „Cyber-Mobbing“ die Zahl der Mobbingfälle verändert? Welche Zahlen gibt es hierzu? (reales, körperliches Mobbing vs. Cyber-Mobbing)

Allgemein zeigen Studien Ähnlichkeiten zwischen Risiken im Internet und der „realen“ Welt auf. So finden sich gerade zwischen On- und Offline-Mobbing ähnliche Muster bei Tätern und Opfern. Grundsätzlich gelten im Internet aber andere Rahmenbedingungen, wie z.B. räumliche Entgrenzung und Kopierbarkeit. Verletzende Texte, Bilder oder Videos verbleiben für lange Zeit im Netz und sind für einen größeren Personenkreis sichtbar – ein Unterschied zu z. B. Schulmobbing.

Grimm und ihre Mitautoren stellen entlang ihrer Befragung von Jugendlichen fest, dass „Gewalt bei Cyberbullying (...) als neue Dimension der Gewaltproblematik verstanden“ (Grimm et al. 2008: 79) werden kann. Im Fokus auf Cybermobbing arbeiten Grimm et al. (2009) eine Reihe spezifischer Merkmale heraus. So gibt es eine fließende Grenze zwischen Schul- und Cybermobbing. Sowohl bei Tätern als auch bei Opfern von Cybermobbing werden demnach ähnliche Merkmale und Zusammenhänge wie im Bereich des Schulmobbings sichtbar. Dabei ist Cybermobbing teils anonym und das aggressive Verhalten wird über verschiedene Kanäle (Instant Messenger, Chatrooms, per Email oder Communities) ausgetragen. Die Täter verwenden Textnachrichten, Fotos oder auch Videos.

Welche Jugendstrafen sind bei Mobbingfällen vorgesehen? Sind Schulverweise ein angemessenes Instrument, das auch zum Einsatz kommt?

Der Erziehungsgedanke ist für das Jugendstrafrecht leitend, weshalb der Täter und nicht die Tat im Blick steht. Die Sanktion (ob seitens der Justiz oder auch



seitens der Schule) sollte immer individuell festgelegt werden – deshalb kann hier keine pauschale Antwort gegeben werden.

Wo beginnt laut Strafrecht Mobbing? Wo liegt die Grenze zu Körperverletzung und Folter?

Regelungen im Hinblick auf Cybermobbing (Brodowski/Freiling 2011: 93): auf zivilrechtlicher Ebene das Gewaltschutzgesetz und Unterlassungsansprüche, auf strafrechtlicher Ebene § 185 StGB (Beleidigung), § 186 StGB (üble Nachrede), §§ 201 ff. StGB (Eingriffe in den persönlichen Lebens- und Geheimbereich), § 238 StGB (kriminelle Nachstellung) womit auch Cyberstalking und Cybermobbing gemeint sind.

Wie werden Studenten und Referendare geschult, um mit dieser Problematik umgehen zu können?

Zu dem Themenfeld Mobbing/Bullying und Cybermobbing gibt es inzwischen ein breites Fortbildungsangebot.

Welche präventiven Maßnahmen sind in den letzten Jahren in Gang gesetzt worden, um Mobbingfälle an Schulen entgegen zu wirken?

Zentrale präventive Ansätze:

- Unterstützende und erzieherische Angebote für Jugendliche (meist auf Ebene des Klassenverbands): Förderung der Medienkompetenz, Medienerziehung, konstruktive Konfliktlösung, Mediation, Anti-Bullying-Mehrebenenansätze, Entwicklung einer positiven Schulkultur (wichtig ist die Einbettung in die Schulentwicklung);
- Information über Broschüren, Konferenzen mit Jugendlichen als Experten, externe Experten an Schulen;
- Stärkung der Selbstkontrolle: soziale Kontrolle im Netz kann auch durch die NutzerInnen selbst erfolgen;
- Lehrerfortbildung, Elterntrainings, Unterrichtsmaterialien oder Online Beratungsangebote;
- Polizei im Rahmen der Kriminalprävention: Workshops an Schulen und Elternarbeit zu Cybermobbing, Medienkompetenz und Mediensicherheit, Fortbildungen für Multiplikatoren, Film und Informationspakete.

Grundsätzlich wird eine nachhaltige Medienkompetenz seitens der SchülerInnen und LehrerInnen aufgrund der schnellen Entwicklung der neuen Medien als wichtig erachtet.

Wie haben sich diese Maßnahmen ausgewirkt? Gibt es Zahlen?

Es liegen nur für sehr wenige Programme Evaluationsergebnisse vor, deshalb ist eine umfassende Einschätzung der Wirkung vorhandener Programme (aktuell) nicht möglich.

Stehen Anti-Mobbing-Maßnahmen als Unterrichtseinheit in den Lehrplänen?

Hierzu erhalten Sie evtl. Auskunft bei den Kultusministerien. Ein kursorischer Blick zeigt, dass Unterrichtseinheiten zum Thema zwar an vielen Schulen im Rahmen von Projekttagen gehalten werden, Nachhaltigkeit wird dadurch aber nicht erreicht.

Welche Anlaufstellen gibt es für Opfer, Familien, Lehrer?

Wichtige Akteure in der Präventionsarbeit:

- Freie Träger aber auch private Anbieter, die Gewaltprävention mit Blick auf Mobbing in Schulen anbieten;
- Polizei (dort Materialien über den ProPK), Jugend-sachbearbeiter vor Ort;
- Landesstellen für Medienschutz, Kommission für Jugendmedienschutz (KJM), jugendschutz.net.



Impressum

Herausgegeben von Westdeutscher Rundfunk Köln
Pressestelle, Appellhofplatz 1, 50667 Köln
Postanschrift 50600 Köln

Redaktion: Barbara Feiereis
Bildkommunikation: Jürgen Dürrwald
Texte/Interviews: Malte Weber, Presse-Partner Köln
Fotos: WDR/Conny Klein, Repros WDR,
Privat, Frank Rothe
Druck: Kettler Druck

Pressekontakt

Barbara Feiereis
WDR Presse und Information
Telefon: (0221) 220 7122
E-Mail: barbara.feiereis@wdr.de

www.DasErste.de www.ard-foto.de Dieses Presseheft ist unter www.presse.wdr.de für Journalisten abrufbar.

Presseheft des WDR. Nutzung nur zu Presse Zwecken. Alle Rechte vorbehalten.